

Das sind meine Vermuthungen über Jacconi. Ich weiß nicht, ob sie Recht haben. Ich habe sie erzählt, wie sie mir nach und nach gekommen sind, damit man sie prüfe.

Hermann Bahr.

Die Woche.

Politische Notizen.

Obzwar die alte Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses noch auf dem Papier steht, hat doch schon die erste Sitzung der neuen Session gezeigt, dass die Majorität thatsächlich bereits eine neue Geschäftsordnung prakticirt. Da diese leider amtlich nicht publicirt wird, dürfte es nicht unangemessen erscheinen, wenn im folgenden von einem Augen- und Ohrenzeugen der Versuch gemacht wird, auf Grund der thatsächlichen Vorgänge der ersten Sitzung die einleitenden Bestimmungen der neuen Geschäftsordnung zu reconstituieren und der Kürze halber auch gleich zu codificieren.

§ 1 dieser geheimen Geschäftsordnung lautet: „Zu den Sitzungen des Abgeordnetenhauses hat jeder mit dem üblichen Polizeicertificat versehene Detectiv Zutritt, insoweit die Minorität dessen geheime Eigenschaft nicht erkennt, in welchem Falle er sofort spurlos zu verschwinden hat.“

§ 2: „Sobald die Detectivs versammelt sind, erfolgt die ironische Eröffnung der Session durch den Abgeordneten Schönerer, der ein Hoch auf den Grafen Badeni ausbringt, in das die gesammte Minorität begeistert einstimmt.“

§ 3: „Nach erfolgter ironischer Eröffnung nimmt die Majorität vor allem die Genehmigung der etwa in der Zwischenzeit vorgefallenen Wahlmischerbräuche vor. Wenn wegen der Giltigkeit eines Mandates (Fall Szajer) Bedenken erhoben werden, sind die betreffenden Acten dem Justizministerium zur Entscheidung vorzulegen. Der Präsident ist verpflichtet, diese Entscheidung dem Hause bekanntzugeben und hat sich hiebei jeder persönlichen Meinungsäußerung streng zu enthalten. Ein Widerspruch gegen diese Entscheidung ist nicht gestattet.“

§ 4: „Vor Beginn der Verhandlungen bilden die handsefesten Abgeordneten der Majorität einen lebenden Wall um den Grafen Badeni, um von seinem Tische den Abgeordneten Wolf fernzuhalten, dessen handgreifliche Nähe den Ministerpräsidenten in seinem für das Wohl Oesterreichs so kostbaren Gedankengange stört.“

§ 5: „Wenn Anfragen an sie gerichtet werden, haben die Minister jederzeit, und wenn diese Anfragen wiederholt werden, auch zu wiederholten Malen den Mund zu halten. Doch bleibt es jedem Minister, falls ihm einmal ausnahmsweise etwas einfällt, unbenommen, seine Ansicht den ihm befreundeten Abgeordneten privatim mitzutheilen, wobei es den Ministern auch gestattet ist, die Ansichten ihrer Sectionschefs als die ihrigen auszugeben.“

§ 6: „Die Mitglieder der Majorität des Hauses stimmen, aber sprechen nicht. Die Mitglieder der Minorität sprechen, aber stimmen nicht.“

§ 7: „Der Präsident, im Einvernehmen mit der Majorität, sorgt für die Unordnung in der Versammlung. Sobald die Störung einen Grad erreicht hat, der jeden Ueberblick über die Vorgänge unmöglich macht, ordnet der Präsident durch geheime Zeichen, die er der Majorität gibt, die Vornahme stark umsrittener Wahlen oder Abstimmungen an.“

§ 8: „Zu diesem Zwecke bilden zunächst die Mitglieder der Majorität vom Buchstaben L abwärts ein doppeltes Spalier, welches von den Bänken der Majorität bis zur Präsidententribüne reicht und der Minorität den Zutritt zur Tribüne absperrt. Durch dieses Spalier gehen die Abgeordneten der Majorität zur Urne. Jeder, der seinen Stimmzettel abgegeben hat, schließt sich an das Spalier an, um ein im Alphabet späteres Mitglied abzulösen.“

§ 9: „Das amtliche Protokoll über jede Sitzung ist so zu verfassen, dass die nach dieser geheimen Geschäftsordnung sich abspielenden Vorgänge in scheinbare Uebereinstimmung mit der alten Geschäftsordnung gebracht werden. Berichtigungen dieses Protokolles können angemeldet, dürfen aber nicht berücksichtigt werden.“

§ 10. „Mit dem Vollzuge dieser geheimen Geschäftsordnung ist der Kanzleidirector des Abgeordnetenhauses, Herr v. Halban, beauftragt.“

Volkswirtschaftliches.

Vor wenigen Tagen gelangte die diesjährige Bilanz der Prager Eisenindustrie-Gesellschaft zur Veröffentlichung. Die Actionäre haben allen Grund mit ihren Erträgen zufrieden zu sein. Sie wachsen von Jahr zu Jahr, ja es scheint, dass den Leitern der Unternehmung selbst vor dem raschen Steigen der Gewinne bange wird. Das ist auch nicht zu verwundern. Es ist eine durch Kartell und hohen Schutzoll bewirkte Bilanz. Und unter solchen Umständen könnte auch ein weniger geschäftstüchtiger Mann, als es der Centraldirector dieses Unternehmens und Beherrscher der österreichischen Eisenindustrie ist, noch immer schöne Bilanzen erzielen. Was weniger befriedigt, ist die Bilanzierungsmethode. Es ist ja nichts Neues, dass die wenigsten unserer Actiengesellschaften wahrheitsgetreue Bilanzen

aufstellen. Die einen fälschen sie, indem sie die Ergebnisse glänziger darstellen, als sie sind, die anderen, indem sie die erzielten Gewinne verbergen. Dasselbe nicht in Ordnung ist, haben wir wiederholt hervorgehoben. Gewöhnlich ist die unrichtige Buchführung für den Außenstehenden schwer sichtbar. Bei der diesjährigen Bilanz der Prager Eisenindustrie-Gesellschaft ist aber mit so souveräner Verachtung der Vorschriften des Handelsgesetzbuches vorgegangen worden, wie es wohl selten vorgekommen ist, und der Nachweis hiefür ist daher ein sehr leichter für jeden, der Bilanzen lesen kann und will. Dass unsere Wiener Presse das nicht imstande ist, haben wir schon oft Gelegenheit gehabt zu betonen. Und dieser Umstand ist es wohl, welcher unseren Actiendictatoren den Muth gibt, der gesetzlichen Verpflichtung, eine wahrheitsgetreue Bilanz aufzustellen, offen entgegenzuhandeln. Die Prager Eisenindustrie-Gesellschaft hat seit vielen Jahren sämtliche 48.000 Actien des Teplitzer Walzwerkes im Portefeuille und dieselben zu einem Course von 468.75 fl. für 200 fl. Nominale, also mit 2.250.000 fl. eingestellt. Hener ließ Herr Wittgenstein das Teplitzer Walzwerk in Liquidation treten und sämtliche Activa und Passiva auf sein Hauptunternehmen übertragen. Die Bilanz des Teplitzer Walzwerkes saldierte mit dem Nominalactiencapital von 960.000 fl., während es, wie die bisherige Bewertung der Actien in der Bilanz der Prager Eisen zeigt, weit mehr wert ist. Herr Wittgenstein hat aber die Bilanz einfach übertragen lassen zu den niedrigen Sätzen, zu welchen er das Teplitzer Walzwerk bisher gebucht hat; der buchhalterische Vermögenszuwachs der Prager Eisen ergibt daher bloß 960.000 fl., während der bisher mit 2.250.000 fl. eingestellte Actienbesitz aus der Bilanz verschwindet. Es ergibt sich hieraus ein buchmäßiger Verlust von 1.290.000 fl., über dessen Deckung in der Bilanz nichts enthalten ist, der also offenbar aus den sogenannten „geheimen Reserven“ des Unternehmens gedeckt worden ist. Welche Actienvpost um diese 1.290.000 fl. höher eingestellt worden ist, weiß man nicht. Dass das keine Bilanz ist, versteht jeder, der von Buchhaltung eine Ahnung hat; dass geheime Reserven im Betrage von Millionen eine Vermögensverschleierung sind, auch. Solche zu „öffentlichen Rechnungslegung verpflichtete Unternehmen“ sollten eigentlich zur „öffentlichen Rechnungsgeheimhaltung berechnete Unternehmen“ heißen. Die Bilanzen dieses Institutes weisen auch niemals aus, wieviel alljährlich abgeschrieben und neu investiert wird. Und doch müsste davon die Steuerleistung abhängen. Man begründet dies mit der bisherigen österreichischen Steuerpraxis, welche es nothwendig macht, die Steuerleistung immer nach langen privaten Verhandlungen mit der Steuerbehörde im Ausgleichswege festzusetzen. Die öffentliche Rechnungslegung wird also zur privaten Rechnungslegung. Nun, diesen Zuständen wird das neue Steuergesetz ein Ende machen. Ob aber die Actienmachthaber sich veranlasst sehen werden, wenn dieser Umstand wegfällt, correcte Bilanzen aufzustellen, möchten wir fast bezweifeln. Dazu ist ihnen der gegenwärtige Zustand zu erwünscht. Je weniger Mitwisser man hat, desto leichter bleibt man Alleinherrscher über den Actiencours, eventuell sogar über einen ganzen Industriezweig.

Kunst und Leben.

Die Premidren der Woche. Paris. Comédie française, „La vie de Bohème“ von Henry Murger und Barrière. Palais Royal, „Le Portefeuille“ von Blum und Tsché. Berlin. Schauspielhaus, „Die Einzige“ von Max Pezold. Lessingtheater, „Das Tschaperl“ von Hermann Bahr. Neues Theater, „Mischermittwoch“ von Josef Jarno. Berliner Theater, „Tante Zette“ von Hans v. Wegel und J. v. Schlicht. Ostendtheater, „Jugendbrunnen“ von E. Tschirch und E. Berg.

In einer Aufführung von Gounods Margarethe (Faust) sang Fräulein Abendroth zum erstenmale die Titelrolle. Sie brachte die zarten Stellen ihrer Partie durch feinen Vortrag und treffliches Spiel sehr gut zur Geltung. Für den hochdramatischen Schluss der Oper fehlte es ihr jedoch an Kraft. Dieses Ende war vorauszu sehen, und deshalb, glaube ich, thäte die Direction besser daran, jede Sängerin für ein bestimmtes Rollenfach zu specialisieren, als sie durch eine zu vielseitige Verwendung um den Erfolg zu bringen. Am selben Abend debütierte Fräulein Michalek als Siebel. Für eine Dame, die zum erstenmale die Bühne betritt, hatte sie ein auffallend sicheres und natürliches Spiel. Da sie auch eine hübsche Stimme und gute musikalische Schulung mitbringt, dürfen wir ihrer weiteren Wirksamkeit in entscheidenden Rollen mit den schönsten Hoffnungen entgegensehen. Der unübertreffliche Mephisto des Herrn Reichenberg ist bekannt, Herr Van Dyck aber distonierte und übertrieb die Gefühlsaccente derart, dass er sich um den ganzen Erfolg brachte. Die Chöre des zweiten Actes könnten wieder einmal geprobt werden. Vielleicht wäre nur ein Dirigent nöthig, der nicht, wie Herr Fuchs, bloß milliest, sondern ihren Einsätzen etwas nachhilft.

In Signorina Prevosti lernte Wien eine Sängerin von außerordentlicher schauspielerischer Begabung und blendender Gesangstechnik kennen, die fast vergessen machen, dass die Stimme ihre Blütezeit längst überschritten hat. Schade, dass man nicht Gelegenheit hatte, dieses eminenten Talent bei einer bedeutenderen künstlerischen Aufgabe zu sehen, denn die alte Traviata hat, wenigstens nach meinem Geschmack, heute jede Anziehungskraft verloren. Dazu kam, dass bei einer im modernen Costüm gespielten Oper das Widersinnige einer Aufführung in zwei Sprachen noch mehr auffiel, so dass das Publicum öfters, und gerade bei den tragischen Stellen, in lautes Gelächter ausbrach. Wie soll da eine echte dramatische Illusion zustande kommen! Man konnte unter diesen Umständen nur errathen, wie mächtig die unmittelbare Wirkung einer Künstlerin vom Range der Prevosti sein musste. Neben ihr wirkten zwei Debutanten, die Herren Peimarini